



Horst Hohmann

Unsere lautlosen Kriege

Am 13. April 2015 starb in Montevideo/Uruguay Eduardo Galeano (74), einer der bedeutendsten Poeten und Schriftsteller Lateinamerikas. Keiner der zeitgenössischen Literaten des Subkontinents hat so häufig über die sogenannten „lautlosen Kriege“ geschrieben wie er – kenntnisreich und kritisch, prophetisch und fast immer mit einer gehörigen Portion Wut.

Genauso wie in seinem weltbekannten Buch „Die offenen Adern Lateinamerikas“, erschienen in den frühen 1970er Jahren, hat Galeano bis zuletzt auch in vielen seiner Reden und Briefe die „Zyniker der Macht“ angeklagt. Zyniker, die von verborgenen Gefechtsständen herunter ihre Fallen stellen und Mauern errichten, um ihre Widersacher zur Strecke zu bringen. Zyniker, die sich grundsätzlich nicht in die Karten blicken lassen und ihre infamen Angriffe auf die Würde und den Besitz ahnungsloser Mitmenschen meist hinter verschlossenen Türen planen - gründlich und skrupellos.

Das Waffenarsenal der lautlos operierenden Krieger ist unerschöpflich. Sie haben Lügen und Boykottmaßnahmen in ihren „Köchern“. Sie manipulieren Märkte und Meinungen. Sie überziehen mögliche Konkurrenten mit organisierter Verachtung. Sie fälschen Besitzurkunden und Kreditkarten und bringen über Nacht ehrliche Mitbürger um ihre gesamte Habe.

Wir alle wissen: die lautlos geführten Kriege waren noch nie auf einzelne Länder und Völker oder auf bestimmte Kulturen und Religionen beschränkt. Es gab und es gibt sie überall – gestern und heute.

Schauplatz lautloser Kriege – das sei hier gleich ohne Umschweife gesagt – war zu allen Zeiten auch unsere römisch-katholische Kirche.

Seitdem Augustinus im 5. Jahrhundert zur Verfolgung der ketzerischen Donatisten aufrief, sahen sich tiefreligiöse Menschen immer wieder gezwungen, in die innere oder äußere Emigration zu gehen, wollten sie dem unerträglichen Psychoterror der „Rechtgläubigen“ entkommen. Ganze Städte wurden mit dem Kirchenbann belegt und ihre gläubigen Bewohner vom Sakramentenempfang ausgeschlossen, bis sie – oft erst nach 20 Jahren und mehr – endlich bereit waren, sich der gnadenlosen Steuerpolitik der Päpste zu unterwerfen.

Hunderttausende von Priestern, von Theologen und von sonstigen Bediensteten werden in der römisch-katholischen Kirche regelmäßig und unmissverständlich daran erinnert, dass man in dieser Einrichtung nicht einfach herkommen und nach eigenem Gutdünken „kleine Filialen“ eröffnen oder gegen die sogenannten „Loyalitätsobliegenheiten“ verstoßen kann. Theologische Quer- und VordenkerInnen wie die Tübinger Ethik-Professorin Regina Ammicht Quinn werden genauso wie die Reformbewegung „Kirche von unten“ durch Vertreter des sogenannten Lehramtes oder durch die Ordnungshüter einzelner Ortskirchen seit vielen, vielen Jahren systematisch ins Abseits gedrängt. Sie werden – ehrabschneiderisch – mit den wirklichen Feinden der Kirche in einen Topf geworfen. Sie haben in kirchlichen Räumlichkeiten Auftritts- und Redeverbot.

Ja, und wenn sich verfeindete Nachbarn manchmal über Jahre hinweg nicht mehr grüßen und keines Blickes mehr würdigen („Die sind für mich gestorben!“), wiederholen sie oft eigentlich nur, was in der Kirche flächendeckend praktiziert wird – wenn als „romfeindlich“ abgestempelte Einzelpersonen und Gruppen entwürdigend behandelt werden, wenn man ihren Namen nicht mehr ausspricht, wenn man sie in den Ordinariaten und in den Pfarreien von allen Listen streicht, wenn man ihre Briefe „grundsätzlich“ in den Papierkorb wirft, wenn man sie bis in die zweite und dritte Generation hinein in „Sippenhaft“ nimmt.

Von lautlosen Kriegen der besonders perfiden Art dürfen wir sodann sprechen, wenn Synodalrechte systematisch abgebaut oder zum Beispiel bewährte Kontroll-Gremien von Vertretern der Amtskirche willkürlich aufgelöst bzw. umgangen werden – weil Kleriker unter sich

sein möchten, wenn der „Kuchen“ bzw. einflussreiche Positionen in der Kirche verteilt werden.

Wenn die Höhe der Zuschüsse vom „Wohlverhalten“ der Bischöfe in außereuropäischen Teilen der Weltkirche abhängig gemacht werden, um sie von „Experimenten in der Liturgie“, von Forderungen nach Aufhebung des Pflichtzölibats oder auch vom Paktieren mit „befreiungstheologisch verseuchten“ Menschenrechts-Organisationen abzuhalten.

Wenn römische Behörden mittels Rufmord die Glaubwürdigkeit von Bischöfen, Theologen und prominenten Laienkatholiken untergraben und in konkreten Fällen nicht davor zurückschrecken, Fraktionen innerhalb der Kirche gegeneinander auszuspielen und dabei den Kirchenaustritt von Zigtausenden von Katholiken in Kauf zu nehmen.

Lautlose Kriege, dafür haben wir genügend Belege, werden selbstverständlich auch in der Kirche häufig mit Hilfe ausgebuffter Lobbyisten geführt, wenn es beispielsweise darum geht, Entscheidungsprozesse in der römischen Kurie oder in einer der großen internationalen Einrichtungen der Weltkirche (wie etwa bei Caritas Internationalis!) zu beeinflussen. Erstaunlich, wie leicht und großzügig da auch schon mal Vertreter der deutschen Ortskirchen in den Kirchensteuersäckel greifen.

Wieviele Hunderte von Millionen Euro beim kirchlichen und vor allem beim weltlichen Poker um Macht und Einfluss von Lobbyisten angeboten und verteilt werden, kann man nur schätzen. Ebenso steht auch die genaue Zahl der bei der EU in Brüssel, bei der Bundesregierung in Berlin oder beim Vatikan in Rom tätigen Interessenvertreter seit eh und je in den Sternen. Man erfährt sie nicht.

Nur eines ist gewiss: wenn nach geheimen Absprachen an den Renten-, Devisen- und Rohstoffbörsen in London und New York manipulativ an den Preisschrauben gedreht wird, haben viele Tausend Lobbyisten vorher die Weichen gestellt und sich als „Frontkämpfer der lautlosen Kriege“ eine goldene Nase verdient.

Ohne dass wir in Deutschland sonderlich Notiz davon nehmen, findet ein heimlicher Eroberungsfeldzug statt, wenn im zweitärmsten Land der Welt, im westafrikanischen Niger, auf Druck des mächtigen Weltwährungsfonds das Nationale Veterinärsamt privatisiert wird (weil diese staatliche Einrichtung angeblich „wettbewerbswidrige“ Niedrigpreise für Antiparasitosen beschlossen und an die Viehzüchter des Landes weitergegeben hatte) mit der Folge, dass sich die Viehzüchterfamilien nun die Impfstoffe auf dem „freien Markt“ der multinationalen Pharma-Gesellschaften nicht mehr leisten können, ihr Vieh verkaufen und inzwischen zu Tausenden („proletarisiert“!) in erbärmlichen Container-Siedlungen am Rande der Hauptstadt Niamey hausen müssen.

Wenn es auch 2015 mal wieder keiner Bombeneinsätze und Truppenaufmärsche in der EU bedurfte, um Zigtausende von kleinbäuerlichen Existenzen in Afrika zu zerstören, weil man auf dem Verwaltungsweg Produktion und Exporte europäischer Landwirte mit stattlichen 45 Milliarden Euro subventionierte - galt es doch. „mindestens 100.000 Agrar-Arbeitsplätze in der EU zu retten“.

Lautlose Kriege finden gegenwärtig überall dort statt, wo Menschen einander „das Wasser“ abgraben“. Wo sie einander im wahrsten Sinne des Wortes „den Boden unter den Füßen wegziehen“ – durch sogenanntes „Land-Grabbing“, bei dem von Großmächten, wie etwa China, weltweit riesige landwirtschaftliche Nutzflächen aufgekauft werden, um die künftige Nahrungsmittelversorgung ihrer Völker zu sichern. Wo eine zügellos operierende Agrar-Industrie unvorstellbar große Mengen von Pflanzenschutzmitteln (Herbizide) versprüht - in Brasilien, wo es 66 Millionen Hektar Ackerland gibt, genauso wie in dem kleinen Paraguay, wo inzwischen auf einer Fläche von 2,6 Millionen Hektar Soja angepflanzt wird, weil ja schließlich ausreichend Viehfutter nach Deutschland und in andere Länder Europas geliefert werden muss. So ganz beiläufig erfahren wir dann noch, dass wegen des „agrar-politischen Gewaltaktes“ in Paraguay vorher Wälder abgeholzt und Zigtausende von indigenen Kleinbauern in die Verbannung geschickt werden mussten und dass jetzt vielerorts Fluss- und Grundwasser ungenießbar geworden ist.

Lautlose Kriege fanden nicht nur in zurückliegenden Jahrhunderten statt, als etwa von Engländern und Niederländern biologisches Erbgut entwendet wurde, um mit neuen Plantagen in Fernost und in der Karibik die Kautschuk- und Zuckerrohrindustrie im Norden und im Nordosten Brasiliens und damit Millionen von Landarbeiterfamilien tödlich zu treffen.

Lautlose Kriege desselben Kalibers finden auch heute wieder statt, wenn gefährlicher Industrie- und Krankenhausmüll aus Deutschland und England in Ländern der sogenannten Dritten Welt oder auch gleich hier vor meiner Haustür in Südbrasilien entsorgt oder auf der Fahrt über den Südatlantik gleich ins Meer gekippt wird.

Die sogenannten „Spätfolgen“ des Vietnamkrieges oder anderer Kriege der letzten 50 Jahre - das sei hier ausdrücklich hervorgehoben - gehören zu den lautlos fortwirkenden Verbrechen politischer „Saubermänner“ (wie John F. Kennedy), welche eiskalt in Kauf nahmen, dass durch das Versprühen von Dioxid TCDD (Agent Orange) und anderer Chemikalien langfristig, d.h. bis in unsere Tage hinein Krebs, Nervenerkrankungen, Verstümmelungen und Hirnschäden verursacht werden.

Wie groß das „kriminelle Potential“ vieler lautlos operierender moderner Krieger inzwischen ist, beweist Goldman Sachs, eine der mächtigsten Banken der Welt. Das Unternehmen lässt aus „finanztechnischen“ Gründen gegenwärtig mehrere Tausend Tonnen Aluminium und Kupfer zwischen riesigen Lagerhallen „hin- und herfahren“ (um Verkaufsabschlüsse vorzutäuschen!) - mit dem Erfolg, dass durch eine künstlich erzeugte „Verknappung“ der Erze innerhalb von nur 10 Jahren an der Rohstoffbörse der Preis für eine Tonne Kupfer von mickrigen 1.500 US-Dollar auf prächtige 7.000 US-Dollar hinauf manövriert werden konnte.

Wie von großen internationalen Bergbaugesellschaften heimlich ganze Landschaften und damit das Habitat der dort angesiedelten Menschen zerstört werden, habe ich auf vielen Reportage-Reisen mit eigenen Augen gesehen: im Süden der philippinischen Insel Mindanao, wo sich die „Western Mining“ in der Region von Antonio Bandas über alle Gesetze des Anstands hinwegsetzt. Rund um die Goldminen von Ok Tedi im äußersten Nordwesten von Papua Neuguinea. In Nordperu, in der Nähe von Cajamarca, wo die Minengesellschaft „Yanacocha“ nach dem edelsten aller Metalle gräbt und uralte Besitzrechte der Hochlandindios einfach ignoriert - lautlose Kriege der übelsten Sorte. Überall nehmen Menschen und Umwelt schweren Schaden, wenn sie beim ominösen Metalltrennungsprozess mit Zyanid und anderen hochgefährlichen Giften in Berührung kommen.

Und dort, wo sich Widerstand regt gegen die fast immer mit lokalen Politikern verbündeten Konzerne, werden im brasilianischen Amazonasgebiet zum Beispiel indigenen Bevölkerungsgruppen einfach die Versorgungswege abgeschnitten („Mal sehen, wie schnell wir die kleinen kriegen!“). Sie werden - mit anderen Worten - „ausgehungert“.

Wenn alle Stricke reißen, importieren die Firmenchefs und ihre Handlanger auch schon mal eine „kleine“ Zivilisationskrankheit in die indianischen „Reservate“, um ein „hübsches“ Massensterben auszulösen und den sogenannten „Wilden“ deutlich zu machen, dass die „Weißen“ mit mächtigen Zauberern im Bunde stehen und nicht bereit sind, „mit sich spielen zu lassen“.